

Stefanie Kron, Birgit zur Nieden,  
Stephanie Schütze, Martha Zapata Galindo (Hrsg.)

## Diasporische Bewegungen im transatlantischen Raum

Diasporic Movements –  
Movimientos diaspóricos



Dieses Buch wurde mit finanzieller Unterstützung  
der Freien Universität Berlin gedruckt.

Band 11 der Reihe „Fragmentierte Moderne in Lateinamerika“,  
herausgegeben von Marianne Braig, Stephanie Schütze  
und Martha Zapata Galindo

Umschlaggestaltung: Jakob Kirchheim

Foto auf der vorderen Umschlagseite: Luis González Toussaint

Stefanie Kron, Birgit zur Nieden,  
Stephanie Schütze, Martha Zapata Galindo (Hrsg.)

# Diasporische Bewegungen im transatlantischen Raum

Diasporic Movements –  
Movimientos diaspóricos

**Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Copyright:

edition tranvía – Verlag Walter Frey

Druck: Rosch-Buch, Scheßlitz

ISBN 978-3-938944-46-2

1. Auflage, Berlin 2010

edition tranvía · Postfach 150455 · 10666 Berlin

E-mail: [Tranvia@t-online.de](mailto:Tranvia@t-online.de) · Internet: [www.tranvia.de](http://www.tranvia.de)

*Dieses Buch wurde auf alterungsbeständigem und säurefreiem Papier  
gedruckt.*

## INHALT

*Stefanie Kron, Birgit zur Nieden, Stephanie Schütze,  
Martha Zapata Galindo*

### **Diasporische Bewegungen im transatlantischen Raum**

Diasporic Movements – Movimientos diaspóricos 7

### **DIASPORISCHE BEWEGUNGEN**

### **UND GESCHLECHTERKONSTRUKTIONEN**

*Bela Feldman-Bianco*

### **Migración, enfrentamientos culturales y reconstrucciones de la identidad femenina**

El caso de las intermediarias culturales portuguesas 25

*Ingrid Kummels*

### **Video Indígena**

Migration und Gender aus der Sicht indigener Filmemacher/-innen  
im transnationalen Raum Mexiko/USA 50

*Stefan Rinke*

### **„Gesunder Feminismus“**

Modernisierung und Wandel der Geschlechterbeziehungen im Chile  
des frühen 20. Jahrhunderts 67

*Christoph Singler*

### **Nuevas de la deriva**

La correspondencia de Guido Llinás en los años 1960 85

### **DIASPORA ALS HISTORISCHES NARRATIV:**

### **DIASPORISCHE ERINNERUNGEN UND ERINNERUNGEN AN DIASPORA**

*Gesine Müller*

### **Independencia y abolición en cuestión**

Migración y circulación de ideas en dos espacios coloniales  
en la literatura del Caribe español y francés del siglo XIX  
(E. M. de Hostos y Xavier Eyma) 105

*Liliana Weinberg*

**El ensayo entre-mundos** 121

*Luis Pulido Ritter*

**Carlos E. Russell**

Memoria nacional diaspórica y crítica de la nación panameña 139

*Ineke Phaf-Rheinberger*

**Ellen Ombre zwischen Suriname und den Niederlanden**

Retrospektiven der karibischen Diaspora bis zum 18. Jahrhundert 159

*Birgit zur Nieden*

**Narrating Migration**

Genealogien der Bewegung und Wahlverwandtschaften  
zwischen Spanien und Argentinien 175

*Jessica Gevers*

**Caribbean-Canadian Literature**

Reconfiguring Diaspora in the Americas 196

## **DIASPORISCHE (DE-)KONSTRUKTIONEN ‚DES ANDEREN‘**

*Rike Bolte*

**Inapropiaciones monstruosas: Sobre vivientes terrestres**

L@s cyborgs de Donna Haraway y el cyborg writing  
desde los márgenes 216

*Kerstin Brandes*

**Die Anderen des Anderen**

Hottentotten-Venus, Werbekampagnen und visuelle Politik 235

*Eva Bahl, Marina Ginal, Sabine Hess*

**Feministische Kritik am europäischen Grenzregime**

Zur Funktionalität des Anti-Trafficking-Diskurses 255

*Irmgard Rehaag*

**La relación entre género e interculturalidad** 277

*Iván González Márquez*

**Cuestión indígena y “modernización” en México**

Visión crítica de la actualidad a partir del caso de Ernestina Ascensión 290

Autorinnen und Autoren 306

**Stefanie Kron, Birgit zur Nieden,  
Stephanie Schütze, Martha Zapata Galindo**

**DIASPORISCHE BEWEGUNGEN  
IM TRANSATLANTISCHEN RAUM**

**Diasporic Movements – Movimientos diaspóricos**

## **1. Einleitung**

Dieses Buch diskutiert diasporische Bewegungen im transatlantischen Kontext. Gemeint sind Räume, welche durch die Bewegungen von Menschen und Wissen zwischen den Amerikas, Europa und Afrika geformt und verbunden sind. Diesen transatlantischen Räumen nähern wir uns mit dem Konzept der *Diaspora*. Seit den 1990er Jahren ist *Diaspora* in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften zu einem ebenso beliebten wie umstrittenen Konzept avanciert. Mit *Diaspora* werden kollektive Erzählungen, Formen der Repräsentation, Identitätsbildungsprozesse sowie politische Subjektivitäten analysiert, die sich im Kontext von transnationalen Migrationen und Wissenszirkulationen artikulieren, jedoch nicht im Rahmen eines nationalstaatlich determinierten Denkens erfassbar sind bzw. von nationalen Paradigmen marginalisiert wurden und werden (vgl. Mayer 2005).

Feministische und von den *postcolonial studies* inspirierte Debatten haben darüber hinaus ein Verständnis von *Diaspora* als Methodologie geprägt, das nicht nur den methodischen Nationalismus (vgl. Glick Schiller/Wimmer 2003) kritisiert. Vielmehr stellen sie – oft normativ oder essenzialistisch verstandene – soziale Kategorien wie *race*, *class* und *gender* in Frage, indem sie ihre Bedeutung für die Produktion, Strukturierung und Reproduktion von kolonialen und postkolonialen Machtbeziehungen und Prozessen des ethnischen oder geschlechtlichen *othering* hervorheben.

Als Vorschläge für die Analyse von Subjektivitäten, Identitäten und kulturellen wie politischen *communities* wurden daher unterschiedliche Begrifflichkeiten in der feministischen und postkolonialen Forschung entwickelt, welche das Agieren und (Ver-)Handeln in den Grenzbereichen sozialer Kategorisierungen und Verhältnisse in den Mittelpunkt stellen sowie hierarchisch-binäre Konstruktionen von Natur-Kultur, Mensch-Tier, männ-

lich-weiblich, heterosexuell-homosexuell, partikular-universell etc. porös machen. In diesem Kontext ist *Diaspora* vor allem als Analyseinstrument zu verstehen, das implizit oder explizit in Konzepten von *borderland* (Anzaldúa 1987), *Kartographien von Diaspora* (Brah 1996), *nomadischem Denken* (Braidotti 2007), *cyborg* (Haraway 1995), *border thinking* (Mignolo 2000), *diasporischem Bewusstsein* (Sandoval 1998) oder *third space* (Bhabha 1990) auftaucht.

Die hier skizzierten unterschiedlichen Herangehensweisen der *Diaspora*-Forschung wurden indessen bislang kaum systematisiert und miteinander in Verbindung gesetzt. Wir möchten vorschlagen, zwei Tendenzen des Verständnisses von *Diaspora* zu unterscheiden, die wir mit *Diaspora als historisches Narrativ* und *Diaspora als feministisch-postkoloniale Methodologie* bezeichnen.<sup>1</sup> Die verschiedenartigen und facettenreichen Beiträge dieses Buches heben die Verbindungslinien zwischen beiden Aspekten hervor. Im Zentrum stehen dabei diasporische Bewegungen in den Amerikas und in ihren erweiterten transatlantischen Räumen.<sup>2</sup>

### 1.1 „Diaspora“ als historisches Narrativ

Der Begriff *Diaspora* bedeutet ursprünglich ‚Zerstreuung‘ und wurde erstmals verwendet, um die Lebenssituation von Juden/Jüdinnen, die im 3. Jahrhundert v. Chr. außerhalb Palästinas lebten, zu beschreiben (vgl. Krings 2003: 139; Braziel/Mannur 2003: 1). Bis heute werden deshalb u. a. religiöse Minderheiten mit diesem Begriff bezeichnet. Eine andere, ebenfalls gewaltvoll in Gang gesetzte *Diaspora* nahm im 16. Jahrhundert mit dem Sklavenhandel von Afrika in alle Welt und der *middle passage* ihren Anfang (ebd.: 2).<sup>3</sup> Die Geschichte des transatlantischen Sklavenhandels deutet Paul Gilroy (1993) mit seinem Konzept des *Black Atlantic* in eine paradigmatische Kondition der Moderne um, indem er eine historische Rekon-

---

<sup>1</sup> In ähnlicher Weise unterscheidet Avtar Brah zwischen *Diaspora* als theoretischem Analysekonzept und den historischen Erfahrungen der *Diaspora*, die mit unterschiedlichen Narrationen, Genealogien und Erinnerungen einhergehen (Brah 2003: 614).

<sup>2</sup> Wir haben uns entschieden, dem Titel der diasporischen Bewegungen auch gerecht zu werden, indem wir es den Autorinnen und Autoren überließen, ihre Texte in spanischer, englischer oder deutscher Sprache zu schreiben.

<sup>3</sup> Zu deutsch ‚Mittelpassage‘: Gemeint ist der Sklaven-Handelsweg vom nordamerikanischen Festland als Teil des atlantischen Dreieckshandels zwischen Europa, Afrika und Amerika (vgl. Linebaugh/Rediker 2009: 38).

struktion des Atlantiks als Zone von Bewegungen und als Gegenentwurf zu territorial gebundenen und nationalen Konzeptionen von Kultur und Geschichte vornimmt. Gilroy hebt stattdessen kollektive Erzählungen der Flucht und des Exils sowie die Heterogenität der Identitäten, Widerstandskämpfe und kulturellen Produktionen der schwarzen *Diaspora* an ihren verschiedenen Orten der Verstreuung und Verbreitung hervor. Daher ist mit der Konzeption des gegenhegemonialen Geschichts- und Erinnerungsraumes des *Black Atlantic* auch die Artikulation historischer Subjekte, die in der afrikanischen *Diaspora* verortet sind, verbunden.<sup>4</sup>

In den Geschichts-, Sozial- und Kulturwissenschaften wurde der *Black Atlantic* so zu einem analytischen Modell für ein Verständnis von *Diaspora als historisches Narrativ*. Der hier entwickelte Begriff des *historischen Narrativs* geht auf Benedict Andersons (1983) sozialkonstruktivistische Idee von der Nation als einer imaginierten politischen Schicksalsgemeinschaft (*imagined community*) zurück, die durch kollektive historische Erzählungen (Narrative) entsteht und reproduziert wird. Wie Gilroy, aber auch Homi Bhabha (1990), Stuart Hall (1990) oder Arjun Appadurai (1996) betonen, schaffen jedoch nicht nur nationale Mehrheitsgesellschaften und ‚Nationen‘ ohne Staaten, sondern auch ethnische und kulturelle Minderheiten sowie Migrant/-innen oder Flüchtlingsgruppen ihre eigenen historischen Narrative als Elemente ihrer politischen und kulturellen Artikulation. James Clifford (1997) hebt in diesem Zusammenhang hervor, dass nicht notwendigerweise eine gemeinsame territoriale Herkunft den Zusammenhalt oder die kulturelle Identifikation als *Diaspora* ausmachen muss, sondern dass ebenfalls eine geteilte Geschichte der anhaltenden oder vorübergehenden Migration, ‚Entwurzelung‘, des Leidens oder des Widerstandes Gegenstand des diasporischen Bezugs sein kann. Die Narrative der *Diaspora* repräsentieren demnach politische Gemeinschaften, die ebenso imaginiert sind wie die Nation, die aber über die Grenzen gegebener Nationalstaaten hinausgehen, indem sie historisch marginalisierte Erfahrungen von Flucht, Vertreibung, Emigration und Exil artikulieren.

Wissenschaftshistorisch erfuhr das Konzept der *Diaspora* sehr unterschiedliche Konnotationen. Die frühen religiösen Auffassungen des Exils und der *Diaspora* wurden meist mit Unfreiwilligkeit, Verbannung, Entwur-

---

<sup>4</sup> Aus einer marxistischen Perspektive stellen auch die Historiker Peter Linebaugh und Marcus Rediker in ihrem Buch *Die vielköpfige Hydra. Die verborgene Geschichte des revolutionären Atlantiks* (2000) die Sklav/-innen als historische Subjekte und Akteur/-innen von sozialen Kämpfen in den Mittelpunkt einer atlantischen Arbeiter/innen-geschichte „von unten“ (vgl. Linebaugh/Rediker 2009).

zelung und Heimatlosigkeit – im Sinne eines Verlusts des eigenen Landes – in Verbindung gebracht. Demgegenüber verstehen Vertreter der britischen *cultural studies* (Gilroy 1993, Hall 1997) *Diaspora* durchaus als ambivalentes historisches Narrativ, in dem Zwangsmigration und Ausbeutung eine ebenso wichtige Rolle spielen wie soziale Kämpfe, politische und kulturelle Artikulation und Aneignung. Das von Gilroy eingebrachte postkoloniale Konzept der *Diaspora* erhielt daher, insbesondere in den US-amerikanischen Studien zu Migration, Globalisierung und Transnationalisierungsprozessen, eine zunehmend positive Konnotation. Nicht die Nation, die vermeintlich homogene, auf Sesshaftigkeit basierende (nationale) Identität und eindeutige kulturelle Zugehörigkeit sind hier Ausgangspunkt und positive Referenz. Vielmehr werden die, von einer nationalen Perspektive aus Geschichte und Gesellschaft, marginalisierten ‚diasporischen Existenzen‘ zu paradigmatischen Subjektivitäten einer postkolonialen und globalisierten Welt, die in der Migrationsforschung auch als ‚Transmigrant/-innen‘ (Basch et. al. 1993) oder ‚transnationale Dorfbewohner/-innen‘ (Levitt 2001) bezeichnet werden.

Autorinnen wie Aihwa Ong (1999: 13-14) kritisieren jedoch die Tendenz zur Idealisierung des diasporischen, transmigrantischen Subjekts in den US-amerikanischen *postcolonial studies*. Die hiermit verbundenen Zuschreibungen eines subalternen und widerständigen Kosmopolitismus, so Ong, dienen häufig eher der politischen Selbstvergewisserung des kosmopolitischen Engagements der betreffenden Wissenschaftler/-innen und Intellektuellen als einer klaren Analyse der gewaltvollen Wirkungsmächtigkeit von Kapitalismus und Nationalstaat auf diasporische und transmigrantische *communities* und Individuen. Während Ong also die Gefahr der zu emphatischen Konstruktion eines entgrenzten subalternen Kosmopolitismus in den angloamerikanischen Studien zu *Diaspora* und transnationaler Migration kritisiert, formulieren Maria do Mar Castro Varela und Nikita Dhawan (2009) ihre Kritik aus der Perspektive der europäischen Metropolen. Insbesondere bezogen auf den deutschsprachigen Raum merken die Autorinnen an, dass die Anwendung der *postcolonial* und *diaspora studies* häufig nicht die Kontinuitäten und Wandlungen (neo-)kolonialer ökonomischer und sozialer Machtverhältnisse in den Blick nimmt. In den Gesellschaften des ‚Zentrums‘, so Castro Varela und Dhawan, sei es in Mode gekommen, sich mit dem Attribut *postcolonial* zu schmücken, doch würde das herrschaftskritische Potenzial oft durch allzu kulturzentrierte und auf den nationalstaatlichen Rahmen beschränkte Analysen enteignet. Die Kondition der Migrantin in der ‚Metropole‘ würde zum Paradigma weltweiter Machtverhältnisse, während die Kämpfe und Bewegungen im

globalen Süden und deren mit anderen Teilen der Welt verwobenen Geschichten und Gegenwart gänzlich außerhalb des Fokus der Untersuchungen und Theorien liegen (Castro Varela/Dhawan 2009).

In den ehemals kolonialisierten Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas hingegen sind die Gesellschaften selbst schon lange ‚diasporisch‘ geworden – wie Stuart Hall es ausdrückt: „Die Kolonisierung [...] ließ die ‚Kolonien‘ selbst und in höherem Maße auch große Gebiete der ‚postkolonialen‘ Welt – im Verhältnis zu dem, was man als ihre Ursprungsgesellschaften verstehen mag – endgültig zu etwas immer schon ‚Diasporischem‘ werden“ (Hall 2002: 232). Insbesondere in Lateinamerika und der Karibik nimmt diese diasporische Dynamik bereits mit der Kolonialisierung durch Spanien und Portugal im 15. und 16. Jahrhundert ihren Anfang. Das ‚Diasporische‘, ‚Dezentrierte‘ und ‚Fragmentierte‘ ist hier also genuin in das Nationale eingeschrieben und wird auch so theoretisiert: Unter den Stichworten der *Transkulturation* – zunächst formuliert von Fernando Ortiz (2002) für das Kuba der 1940er Jahre, der *Mestizaje*, von Octavio Paz (1950) erstmals für das postrevolutionäre Mexiko eingebracht und dann vielfach umgedeutet, sowie der *Créolisation* (Glissant 1981) für die Antillen oder auch der *Culturas híbridas* (García Canclini 1990) – werden seit Jahrzehnten die spezifischen mit Europa und Afrika verflochtenen (nationalen) kulturellen Dynamiken der lateinamerikanischen und karibischen Gesellschaften diskutiert. Die Idee des Diasporischen als einem produktiven Raum für politische Subjektivitäten und Handlungsmacht im Kontext kolonialer und postkolonialer Machtverhältnisse findet sich zudem in Avtar Brahs Idee des *diaspora space*, das sie auf Basis der Auseinandersetzung mit verschiedenen feministischen Konzepten und Methodologien entwickelte.

Brah grenzt sich damit von Konzepten der Diaspora ab, die den Bezug zu einem ‚homeland‘ einschließen. Sie schreibt: „The concept of diaspora offers a critique of discourses of field origins, while taking account of a homing desire which is not the same thing as desire for a ‚homeland‘“ (Brah 2003: 614). Der *diasporische Raum*, den Brah als Analysekonzept für gesellschaftliche Zusammenhänge vorschlägt, die durch Migration und Austausch geprägt sind, umschließt verschiedenste Realisierungen dieses Begehrens nach ‚homing‘, die auf vielfältige und teilweise miteinander verwobene Geschichten und Erinnerungen transnationaler Bewegungen verweisen. Das Konzept des *diasporischen Raums* soll es erlauben, diese Genealogien der Bewegungen zusammen mit jenen der derzeit Sesshaften als in einem gemeinsamen gesellschaftlichen Raum stattfindend zu analysieren.

## 1.2 „Diaspora“ als feministisch-postkoloniale Methodologie

Die Themen *Diaspora*, Exil und Migration sowie die damit verbundenen Fragen von Transkulturalisierung und Hybridität sind in den postkolonial-feministischen Ansätzen der Americas schon lange im Sinne einer radikalen Methodologie präsent. *Diaspora* als feministisch-postkoloniale Methodologie zu verstehen, bedeutet den eurozentrischen Begrenzungen aktueller Debatten in der feministischen Forschung und der Geschlechterforschung eine postkoloniale und dezentrierende Sichtweise entgegenzusetzen. Insbesondere im deutschsprachigen Raum war die feministische Forschung, welche sich mit Migration, Rassismus oder Kolonialismus befasste, lange Zeit sehr begrenzt; Stimmen von *women of color* und Migrantinnen wurden im universitären Rahmen kaum wahrgenommen.<sup>5</sup> Sie wurden nicht als Subjekte und Akteurinnen der Migration und ihrer Lebensentscheidungen, sondern vor allem als Opfer von Kapitalismus und patriarchalen Verhältnissen untersucht (vgl. Gutiérrez Rodríguez 1999; Gümen 2003; Bahl et. al. in diesem Buch). Ausgehend von Kimberlé Crenshaws (1991) und Patricia Hill Collins' (1991) Begriffen der *intersectionality*, werden zwar Geschlechterverhältnisse zunehmend in ihrer Verschränkung mit anderen Machtverhältnissen wie Rassismus und ökonomischer Ausbeutung, aber auch Religion, Region (Herkunft) und sexueller Orientierung analysiert. Diese Machtverhältnisse werden dabei meist als soziale Kategorien gefasst, die in ‚objektive‘ Kategorien der sozialen Ungleichheit und ‚subjektive‘ Kategorien der (Diskriminierungs-)Erfahrung, aber auch Identitätsbildung unterschieden werden (vgl. Degele/Winkler 2007). Die Kritik am *mainstream* der deutschsprachigen Intersektionalitätsdebatte bezieht sich darauf, dass dieses Vorgehen Gefahr laufe, die Vielschichtigkeit und Dynamik

---

<sup>5</sup> Gleichwohl gibt es im deutschsprachigen Raum bereits seit den 1980er Jahren feministische Forschungen, die sich mit Rassismus, Kolonialismus und der Verschränkung verschiedener Machtverhältnisse befassten (vgl. etwa: Hügel, I./Lange, C./Ayim, M./Bubeck, I./Aktas, G./Schultz, D. (Hg.) (1993): *Entfernte Verbindungen. Rassismus, Antisemitismus, Klassenunterdrückung*, Berlin: Orlanda Frauenverlag). Zu den neueren Publikationen gehören u.a. die im Unrast-Verlag erschienenen Sammelbände *Spricht die Subalterne Deutsch? Migration und postkoloniale Kritik*, herausgegeben von Hito Steyerl und Encarnación Gutiérrez Rodríguez (Münster 2003); *re/visionen. Postkoloniale Perspektiven von people of color auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland*, herausgegeben von Kien Nghi Ha, Nicola Lauré al-Samarai und Sheila Mysorekar (Münster 2007); oder *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*, herausgegeben von Maureen Maisha Eggers, Grada Kilomba, Peggy Piesche und Susan Arndt (Münster 2005).

sozialen Lebens auf überschaubare Raster von Kategorien und Ebenen zu reduzieren und damit multiple wie changierende Machtverhältnisse unsichtbar zu machen (vgl. Soiland 2008). Maria do Mar Castro Varela und Nikita Dhawan kritisieren auch, dass der *mainstream* der deutschsprachigen Debatte um Intersektionalität national begrenzt sei und globale Machtverhältnisse sowie Transnationalisierungsprozesse nicht mitdenke (Castro Varela/Dhawan 2009: 303).

In den Americas ist die Analyse von Geschlechterverhältnissen in Bezug auf Rassismus und Klassenverhältnisse in feministisch-postkolonialen Politiken und Forschungen schon sehr viel länger in Gebrauch als es die aktuelle Debatte um Intersektionalität im deutschsprachigen Raum annehmen lässt. So heben afroamerikanische Autorinnen, deren Veröffentlichungen in der Tradition politischer und sozialer Kämpfe von *women of color* gegen Rassismus, Sexismus, koloniales Erbe und für Bürgerrechte stehen, seit vielen Jahren die Verschränkung unterschiedlicher Machtbeziehungen entlang von *gender*, *race* und *class* hervor (vgl. Brah 1996, Lorde 1984, Davis 1982 und Hooks 1996).<sup>6</sup> Angela Davis zeigt in ihren historischen Analysen der Kämpfe um Abolition, Bildung und andere soziale wie politische Rechte in den USA die frühen Verbindungen, Konflikte und Verwerfungen zwischen Frauenbewegungen und afroamerikanischen Bewegungen auf. Ihre Methode des permanenten Perspektivwechsels, die Analysen und Strategien aus verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Standpunkten aus an unterschiedlichen Orten eines global verstandenen ‚Gesellschaftlichen‘ miteinander ins Verhältnis setzt, kann im Sinne dieses Buches als diasporische Methodologie verstanden werden. Auch die Methodologie und das politische Denken der Biologin Donna Haraway (1995) lässt sich solchermaßen beschreiben: In ihrem Cyborg-Manifest, in dem sie die Grenzen zwischen Mensch, Tier und Maschine, zwischen männlich und weiblich, Körper und Geist, Natur- und Geisteswissenschaft sowie verschiedenen hierarchisierten Formen des Wissens herausfordert, entwirft sie anhand der utopischen (oder heterotopischen) Figur der/des Cyborgs ein Denken, das die vermeintlichen Selbstverständlichkeiten heteronormativer Zweigeschlechtlichkeit, ethnischer Zuweisungen und sozialer Positionierungen in Frage stellt.

---

<sup>6</sup> Auch Kimberlé Crenshaw brachte das Konzept der *intersectionality* in die politische Debatte um (schwarze) Identitätspolitik ein, um zwischen „den Annahmen multipler Identitäten und der Notwendigkeit von Gruppenpolitiken“ zu vermitteln (Crenshaw 1991: 1296).

Wie bereits beschrieben ist Avtar Brah eine Autorin, die *Diaspora* explizit als Methode anwendet. Bereits in ihrem Buch *Cartographies of Diaspora* (1996) kritisiert sie, ähnlich wie Tove Soiland (2008) für den deutschsprachigen Raum, die soziale Kategorisierung innerhalb der Intersektionalitätsforschung: Sie betont, dass soziale Kategorien in spezifische historische, soziale und kulturelle Kontexte eingebettet sind. Diese wissenschaftskritische Hinterfragung bzw. Dekonstruktion analytischer Kategorien des Sozialen wird auch als Ansatz der *antikategorialen Komplexität* bezeichnet. „Soziales Leben“, schreibt Leslie McCall hierzu, „wird als nicht reduzierbare Komplexität gesehen, das von multiplen und fließenden Determinierungen von Subjekten und Strukturen geprägt ist“ (2005: 1773). Den methodischen und theoretischen Herangehensweisen der *antikategorialen Komplexität* kommt der hier als *border feminism* bezeichnete Ansatz der *Chicana*-Feministinnen nah, der vor allem von Gloria Anzaldúa theoretisiert wurde (García 1989, Sandoval 1998).<sup>7</sup> Er entstand ebenso wie die Intersektionalitätsdebatte in den 1980er Jahren und war ebenfalls den feministisch-postkolonialen sozialen Kämpfen verpflichtet. Anzaldúa definiert den für den *border feminism* zentralen Begriff des *borderland* folgendermaßen: „Ein borderland ist ein unbestimmter Ort, geschaffen durch die emotionalen Rückstände unnatürlicher Grenzziehungen. Es ist ein permanenter Zustand des Übergangs. Das Untersagte und das Verbotene sind seine Bewohner“ (Anzaldúa 1987: 3). Dieses Verständnis der Grenze als einer Zone des Übergangs beinhaltet auch das Potenzial radikaler politischer Subjektivität, wie Nancy Naples es ausdrückt: „Anzaldúa [...] sieht borderlands als Orte, welche jene, die sie bewohnen, dazu befähigen, die Widersprüche und Spannungen diverser Settings zu verhandeln“ (2008: 7). Laut Chéla Sandoval betont Anzaldúas Konzeption politischer Subjektivität die Aneignung von Handlungsmacht (*agency*) und zwar durch Grenzgänge, d. h. durch Verhandlungen und Bewegungen „zwischen *racés*, *genders*, Sexualitäten, Kulturen, Sprachen und akademischen Disziplinen“ (Sandoval 1998: 360). Sie bezeichnet diese Strategie der Differenz als „diasporische Strategie des Bewusstseins und der Politik“ (ebd.).

Der *border feminism* geht also im Gegensatz zu Intersektionalitätsansätzen davon aus, dass nicht die Suche von Individuen und Gruppen nach (wenn auch multiplen) Verortungen in sozialen Kategorien, sondern vielmehr individuelle und kollektive Erfahrungen der Überschreitung, Verhandlung und Verschiebung politischer, symbolischer und diskursiver Grenzen (d. h. auch kategorialer Grenzen) radikale politische Subjektivität

---

<sup>7</sup> *Chicanos/as* ist eine Selbstbezeichnung von *Mexican Americans*.

ten und Bewusstseinsformen prägen. Diese können mit Sandoval als diasporisch bezeichnet werden. Damit geht der *border feminism* mit dem Konzept der *borderlands* über das Intersektionalitätsparadigma hinaus und beinhaltet eine wichtige methodologische Erweiterung. Sie besteht darin, dass die Konstitution politischer Subjektivitäten und die Aneignung von Handlungsmacht von der Grenzüberschreitung als einer zentralen sozialen und kulturellen Erfahrung her gedacht und das (ver-)handelnde Subjekt in den Mittelpunkt der Analyse gestellt werden. Um hier *Diaspora als feministisch-postkoloniale Methodologie* verstehen zu können, sollte wiederum auch hier die Tendenz zur Idealisierung des diasporischen Subjektes kritisch reflektiert werden: Gayatri Spivak fragte schon Ende der 1980er Jahre, ob ‚subalterne‘ *women of color* in postkolonialen Kontexten überhaupt die Möglichkeit haben, Grenzbereiche sozialer Kategorisierungen und identitärer Zuschreibungen in Orte der politischen Subjektconstitution, Artikulation und Repräsentation zu verwandeln, die dann gehört werden können (1988). Anschließend an die Kritik des Soziologen Pablo Vila an *border theory* insgesamt, sollte eine *feministisch-postkoloniale Methodologie der Diaspora* „Grenzgänger oder das Hybride“ nicht „als neues privilegiertes Subjekt der Geschichte“ (Vila 2003: 307) konstruieren, sondern ausgehend von einer transnationalen Perspektive die diasporischen Subjektivitäten immer wieder in den Kontext postkolonialer globaler Machtverhältnisse stellen.

## 2. Diasporische Bewegungen im transatlantischen Raum

Die hier versammelten Beiträge vertiefen das vorgeschlagene Verständnis von *Diaspora als historisches Narrativ* und *Diaspora als feministisch-postkoloniale Methodologie*. Sie stellen ihre Verbindungslinien heraus und nehmen gleichzeitig die Kritik am Begriff *Diaspora* auf. Die Buchbeiträge gehen auf die Debatte um „Verflochtene Räume in den Amerikas“ zurück, die im Rahmen von Ringvorlesungen und Forschungsprojekten in den vergangenen Jahren am Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin geführt wurde und sich als eine neue Perspektive für die Lateinamerikaforschung in Verbindung zu anderen Weltregionen herauskristallisiert hat. Gegenstand der Beiträge sind, wie eingangs erwähnt, diasporische Bewegungen von Menschen und Wissen zwischen den Amerikas, Europa und Afrika. Die Inseln und Küsten der Karibik nehmen dabei eine besondere Position im transatlantischen Raum ein. Ihre geographische Lage sowie ihre Geschichte, die geprägt ist durch die spanische, französische, britische

und holländische Kolonialisierung, die Piraterie sowie die sozialen Kämpfe und Wanderungsbewegungen von Sklav/-innen-*communities*, lassen die Karibik als ein Kaleidoskop permanenter Bewegung, Zerstreung und kultureller Vielfalt erscheinen. Der spezifischen Bedeutung der Karibik in diasporischen Erzählungen und Denkansätzen widmen sich deshalb mehrere Beiträge in diesem Buch (Christoph Singler, Gesine Müller, Ineke Phaf-Rheinberger, Luis Pulido Ritter und Jessica Gevers).

## 2.1 *Diasporische Bewegungen und Geschlechterkonstruktionen*

In Theorien und Untersuchungen zu Transnationalisierungsprozessen wurde vielfach herausgearbeitet, dass diasporische Bewegungen von Menschen und Wissen einen Wandel politischer wie kultureller Subjektivitäten und Repräsentationen mit sich bringen (vgl. Basch et al. 1994, Brah 2003, Levitt 2001, Pessar/Mahler 2001). In den folgenden Beiträgen finden diese Bewegungen im Transfer von kulturellen Produktionen und Diskursen ihren Ausdruck. Dabei geht es um die transnationale Verhandlung geschlechtlicher, ethnischer oder migrantischer Subjektivitäten und Repräsentationen in hegemonialen Gesellschaftsprojekten.

Die Rekonstruktion geschlechtsspezifischer Subjektivitäten durch bilinguale und bikulturelle Aushandlungen behandelt **Bela Feldman-Bianco** am Beispiel von bisher wenig sichtbaren Akteurinnen der portugiesischen *Diaspora* in den USA: Sie untersucht die Rolle von Frauen, die in den 1960er und 1980er Jahren aus Portugal in die USA kamen, als kulturelle *broker* zwischen den konfliktiven kulturellen *codes* der hegemonialen Projekte beider Länder. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, inwieweit ihre Geschlechterrollen und ihr ‚Portugiesisch-Sein‘ mit ihrer Subjektivität als Immigrantinnen verwoben sind.

Im Beitrag von **Ingrid Kummels** geht es ebenfalls um die Verhandlung transnationaler Subjektivitäten. Ausgehend von einem Rückblick auf die ersten Repräsentationen von indigenen Menschen – insbesondere von indigenen Frauen – im mexikanischen Film, behandelt sie die Entwicklung des *Video Indígena* seit den 1990er Jahren, eine von indigenen Dokumentarfilmer/-innen geprägte Medienszene. Der besondere Fokus liegt dabei auf der Tendenz der Transnationalisierung des *Video Indígena* durch die Migration in die USA. In den neueren Videoproduktionen werden die Effekte transnationaler Bewegungen sowie die Verflochtenheit von *race*, Geschlechter- und Klassenverhältnissen thematisiert.

Der Beitrag von **Stefan Rinke** beschäftigt sich aus historischer Perspektive mit der transnationalen Zirkulation von Repräsentationen und Diskursen über Feminismen am Beispiel der Debatten um ihre Interpretation und politische wie gesetzgeberische Umsetzung in Chile. Der Autor geht dabei insbesondere auf die Forderung von Teilen der chilenischen Frauenbewegung nach einem „gesunden Feminismus“ ein, der in Abgrenzung zu den radikaleren Versionen europäischer und US-amerikanischer Ausprägung entstand.

**Christoph Singler** fragt nach den Bedingungen eines künstlerischen Schaffens in Auseinandersetzung mit den politischen Ideen der kubanischen Revolution und der (Un-)Möglichkeit der produktiven Existenz von homosexuellen kubanischen Künstlern anhand des Briefwechsels von drei Schriftstellern zwischen Kuba und Paris in den 1960er und 70er Jahren. Der Zugang über die Briefe zwischen ‚Innen‘ und ‚Außen‘ eröffnet eine Sicht auf die kubanische *Diaspora*, die verdeutlicht, dass die Dimension des Fortgehens sowohl für die Exilierten als auch für die in Kuba Verbleibenden konstitutiv ist.

## 2.2 *Diasporische Erinnerungen und Erinnerungen an Diaspora*

Mit dem Konzept der *Diaspora* analysieren die Autor/-innen historische wie zeitgenössische Migrationen und Transfers, die nicht auf eine zuvor homogene Herkunft verweisen, sondern in denen bereits die Erinnerung an ‚Herkunft‘ diasporisch ist. Die Beiträge machen deutlich, dass diasporische Verhältnisse keineswegs ein Ergebnis der neuen Globalisierung sind. Sie wurden vielmehr durch die kolonialen Expansionen in den Amerikas geformt. Hierbei kommt ein *Diaspora*-Begriff zur Anwendung, der sich weniger auf eine konkrete Gruppe von Menschen bezieht, sondern ‚das Diasporische‘ erscheint als Kontrapunkt zu Vorstellungen einer nationalen Homogenität oder Herkunft. Erinnerungen und Genealogien des Heutigen verweisen auf die Fragmentiertheit, die gewaltvolle Realität von Kolonialismus und Sklavenhandel ebenso wie auf befreiende Momente von Aus- und Aufbruch sowie Transgression.

Der Aufsatz von **Gesine Müller** beschäftigt sich anhand der Analyse ausgesuchter Texte der Schriftsteller E. M. de Hostos und Xavier Eyma vergleichend mit der literarischen Bedeutung und Repräsentation von Migration und Ideenzirkulation zu „Unabhängigkeit“ und „Abolition“ zwischen kolonialer/postkolonialer spanischsprachiger Karibik, Spanien und den USA, respektive französischsprachiger Karibik, Frankreich und den

USA. Obgleich das Motiv der Pilgerschaft bei beiden Autoren eine wichtige Rolle spielt, konstruiert Hostos durch sie einen transnationalen Raum der unabhängigen Karibik, während Eyma, der die Sklavenhaltergesellschaft verteidigt, das Motiv der Pilgerschaft nutzt, um koloniale Raumvorstellungen von Zentrum (Frankreich) und Peripherie (karibische Kolonien) zu reproduzieren.

**Liliana Weinbergs** Beitrag setzt sich mit einer literarischen Form auseinander, die sie als „El ensayo entre-mundos“ bezeichnet. Diese behandelt sie anhand der Anthropologen José María Arguedas (Peru) und Roger Bartra (Mexiko). Beide Autoren setzten sich auf autobiografische Weise mit ihrer kulturellen Identität als Intellektuelle auseinander, die von der europäischen Wissensproduktion geprägt sind, andererseits aber die Akkulturation ablehnen und sich auf ihre indigene Herkunft berufen. Weinberg zeigt dabei den Konflikt zwischen *mundos externos* und *mundos propios* und entwirft ähnlich wie Bhabhas Idee des *third space* und der kulturellen Hybridisierung eine Vorstellung von einem *entre-lugar cultural* – einem kulturellen Zwischen-Ort.

**Luis Pulido Ritters** Text beschäftigt sich insbesondere mit dem Theaterstück *An Old Woman Remembers* von Carlos E. Russell. Hier erscheint die Erinnerung an die Vergangenheit als eine diasporische im mehrfachen Sinne: Das Theaterstück des in New York lebenden Autors und Regisseurs Russell erinnert an die historische afrokaribische Migration in die so genannte Kanalzone Panamas. Es erinnert auch an die auf die Ausbürgerung der Kanalbewohner/-innen folgende afropanamaische Migration in die USA. Die Erinnerung an Panama bedeutet also sich an Migration – und damit an die *Diaspora* – zu erinnern, die aus der Sicht des Autors ein konstitutives Element der nationalen Erzählung Panamas bildet.

Eine ähnlich bedeutende Rolle spielt das Diasporische für das Selbstverständnis der Protagonistin eines Romans von Ellen Ombre, den **Ineke Phaf-Rheinberger** in ihrem Aufsatz behandelt. Ellen Ombre lebt in den Niederlanden, wohin sie im Kindesalter mit ihren Eltern aus Suriname migrierte. In der Auseinandersetzung mit ihrem Platz als ‚Allochthone‘ in der niederländischen Gesellschaft stößt sie auf die Geschichten der Herkunft und Bewegungen ihrer Eltern und Großeltern, die auf die jüdische und afrikanische *Diaspora* in der Karibik und deren Konflikte und Bedingungen in Suriname verweisen. Gerade die spezifische Regulierung der rassifizierten Geschlechterverhältnisse im historischen Suriname erhält eine virulente Bedeutung für die Subjektivität der Romanfigur, die autobiografische Züge der Autorin trägt.

Der Text von **Birgit zur Nieden** beschreibt vor dem Hintergrund der Ergebnisse einer transnationalen Zeitungsanalyse der Debatten über die Auswanderung von Argentinier/-innen nach Europa als Folge der argentinischen Wirtschaftskrise zu Beginn der 2000er Jahre in der spanischen und argentinischen Presse Narrationen der spanisch-argentinischen Fernsehserie *Vientos de Agua*. Mit Referenz auf das Konzept des *Diasporischen Raums* (Brah 2003) zeigt die Autorin, wie in der Serie, die die Geschichte einer zirkulären Migration erzählt, Lebensweisen von ‚Familien der Migration‘ zu sehen gegeben werden. Diese unterscheiden sich in einigen Punkten von den in der Forschung zu Migration und *Diaspora* oftmals vorausgesetzten Vorstellungen von transnationalen, sich über Nationalität und familiäre Verwandtschaft reproduzierenden *communities* und verweisen auf Bewegung als konstitutives Moment von Gesellschaftlichkeit.

In **Jessica Gevers’** Beitrag ist *Diaspora* mit *rootlessness* verknüpft. Die afrokaribisch-kanadischen Autor/-innen, die Gevers vorstellt, vermessen dabei einen Raum der „Americanité“ und resituieren die Landkarten Amerikas, Europas, Afrikas und der Karibik. Auch hier verweist das Diasporische nicht auf eine Herkunft oder eine verloren gegangene Heimat – die Bewegungen selbst und die verschiedenen Generationen von (ehemaligen) *maroons* (entflohenen Sklaven), Kolonisierten, Migrierten und Kolonisierenden konstituieren ein Amerika, „where a bit of the whole world is to be found“. Durch Aneignung, Verschiebung und Subversion der Zuweisungen an ihre vergeschlechtlichten und rassifizierten Körper erzählen die Protagonist/-innen der Texte von Dionne Brand und Dany Laferrière die Geschichten eines „anderen Amerikas“ (Glissant 1981).

### 2.3 *Diasporische (De-)Konstruktionen ‚des Anderen‘*

In den folgenden Beiträgen geht es um die Konstruktion und Dekonstruktion ‚des Anderen‘ in Literatur, Politik, Presse und Wissenschaft. Diasporische Bewegungen und transkulturelle Prozesse machen die soziale Konstruiertheit von Differenzen sichtbar. So können die Analyse transnationaler Prozesse und das Denken von *Diaspora* als kritische Analyseinstrumente dienen, um entrechtende Migrationspolitiken oder rassifizierende und sexistische Blickregime zu dekonstruieren.

**Rike Bolte** untersucht mit Bezug auf den Haraway’schen Entwurf von Transkulturalität – die Autorin nennt es *políticas trans* – zwei Science-Fiction-Romane lateinamerikanischer Autorinnen, die in ihren Arbeiten cyborgartige Geschöpfe auftauchen lassen. Dabei arbeitet die Autorin her-

aus, dass in einem Fall Figures in Dinosauriergestalt die Eigenschaften der von Haraway gezeichneten Cyborg aufweisen und auf die diasporischen Dynamiken lateinamerikanischer Gesellschaften verweisen. Im anderen Fall steht die Cyborg-Figur eher für eine nostalgische Sehnsucht nach einer durch menschliche Zerstörung verlorenen Natürlichkeit und ‚Eigentlichkeit‘.

**Kerstin Brandes** analysiert vor dem Hintergrund feministischer Ansätze zu Bildgedächtnis und Blickregimen die Repräsentationen und die mögliche Rezeption zweier rassifizierter und sexualisierter Darstellungen: Die Autorin analysiert zum einen ein Zeitungsfoto der so genannten ‚Hottentotten-Venus‘, das in *BBC online* veröffentlicht wurde; zum anderen betrachtet sie eine von vielen Rezipient/-innen als rassistisch empfundene Werbung in der deutschen Rundfunkzeitschrift *HÖRZU*. Kerstin Brandes zeigt anhand dieser Beispiele, wie Geschlecht und Ethnizität entlang tradierter Strukturen hegemonialer visueller Politik und gespeicherter Bildgedächtnisse zusammenwirken, und schlägt in Abgrenzung dazu für ein produktives Umgehen mit Differenzen Bhabhas Konzept der kulturellen Hybridisierung vor.

In ihrem Beitrag unterziehen **Eva Bahl, Marina Ginal** und **Sabine Hess** Aspekte des aktuellen europäischen Migrationsregimes einer feministischen Kritik und Analyse. Sie arbeiten heraus, in welcher Weise die (auch feministische) sozialwissenschaftliche Forschung zur Migration von Frauen dazu tendier(t)e, Frauen als Opfer der Verhältnisse und in der Migration zu beschreiben. Migrantinnen tauchen auch in dem von ihnen fokussierten *Anti-Trafficking*-Diskurs, der inzwischen auch die regionale Migrationspolitik in Nord- und Mittelamerika dominiert, lediglich als zu beschützende Opfer von Menschenrechtsverletzungen der organisierten Kriminalität und nicht als handelnde Rechtssubjekte auf. Die Autorinnen zeigen auf, wie mit Hilfe einer intersektional und transnational angelegten wissenschaftlichen Analyse Migrantinnen als Subjekte auftauchen und gegen die Tendenz der Kriminalisierung von Frauen-Migration eine Perspektive der Rechte eingenommen werden kann.

**Irmgard Rehaags** Aufsatz enthält eine theoretische Reflexion über Prozesse des *othering*, die Konstruktion von Differenz und ihre Bedeutung in Diskursen über *gender* und Kultur. Rehaag unterzieht diese Diskurse einer kritischen Reflexion und plädiert davon ausgehend für die Entwicklung eines gendersensiblen Begriffs von *Interkulturalität*, der die Betonung auf die Dimension des *inter* legt, die soziale Konstruiertheit von Differenzen sichtbar machen kann und das ‚Andere‘ als konstitutiv für soziale Interaktionen und Beziehungen anerkennt.

**Iván González Marquéz** schließlich zeigt mit Bezug auf Gayatri Spivak (1988) am Beispiel des staatlichen Umgehens mit dem von extremer sexueller Gewalt geprägten Mord an der über 70jährigen Ernestina Ascención auf, wie die so genannte Demokratisierung in Mexiko seit der Jahrtausendwende begleitet ist von einer Politik der epistemologischen und physischen Gewalt – der Autor spricht sogar von Auslöschung – gegenüber organisierten indigenen Gruppen und insbesondere gegen indigene Frauen. Diese Politik nennt González neokolonial und stellt sie in die Kontinuität kolonialer Machtbeziehungen in Mexiko.

### **Bibliographic:**

- Anderson, Benedict (1983): *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London/New York: Verso
- Anzaldúa, Gloria (1987): *The Border/La Frontera. The New Mestiza*, San Francisco: aunt lute books
- Appadurai, Arjun (1996): *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization*, Minneapolis: Public Worlds
- Basch, Linda/Glick Schiller, Nina/Szanton Blanc, Cristina (1994): *Nations Unbound: Transnational Projects, Postcolonial Predicaments, and Deterritorialized Nation States*, London/New York: Routledge
- Bhabha, Homi K. (1990): *Nation and Narration*, London/New York: Routledge
- Bhabha, Homi K. (1994): *The Location of Culture*, London/New York: Routledge
- Brah, Avtar (1996): *Cartographies of Diaspora, Contesting Identities*, London/New York: Routledge
- Brah, Avtar (2003): „Diaspora, Border and Transnational Identities“, in: Lewis, Reina/Mills, Sara (Hg.): *Feminist Postcolonial Theory. A Reader*, Edinburgh: Edinburgh University Press, S. 613-634
- Braidotti, Rosi (2007): „Die feministischen nomadischen Subjekte als Figur der Multitude“, in: Pieper, Marianne/Atzert, Thomas/Karakayali, Serhat/Tsianos, Vassilis (Hg.): *Empire und die biopolitische Wende. Die internationale Diskussion im Anschluss an Hardt und Negri*, Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 49-66
- Braziel, Jana Evans/Mannur, Anita (2003): „Nation, Migration, Globalization. Points of contention in *Diaspora Studies*“, in: Dies. (Hg.): *Theorizing Diaspora*, London, S. 1-22
- Castro Varela, María do Mar/Dhawan, Nikita (2009): „Mission Impossible? Postkoloniale Theorie im deutschsprachigen Raum“, in: Reuter, Julia/Irene-Villa,

- Paula (Hg.): *Postkoloniale Soziologie. Theoretische Anschlüsse – Empirische Befunde – Politische Interventionen*, Bielefeld: Transcript, S. 239-260
- Clifford, James (1997): *Routes. Travel and Translation in the Late Twentieth Century*, Cambridge: Harvard University Press
- Crenshaw, Kimberlé (1991): „Mapping the Margins: Intersectionality, Identity Politics, and Violence against Women of Color“, in: *Stanford Law Review* 43:6, S. 1241-99
- Davis, Angela (1982): *Rassismus und Sexismus. Schwarze Frauen und Klassenkampf in den USA*, Berlin: Elefanten Press
- Degele, Nina/Winkler, Gabriele (2007): *Intersektionalität als Mehrebenenanalyse*, in: [http://www.tu-harburg.de/agentec/winker/pdf/Intersektionalitaet\\_Mehrebenen.pdf](http://www.tu-harburg.de/agentec/winker/pdf/Intersektionalitaet_Mehrebenen.pdf), letzter Aufruf: 14.4.2010
- Eggers, Maureen Maisha/Kilomba, Grada/Piesche, Peggy/Arndt, Susan (Hg.) (2005): *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*, Münster: Unrast-Verlag
- García, Alma A. (1989): „The Development of Chicana Feminist Discourse 1970-1980“, in: *Gender & Society* 3:2, S. 217-38
- García Canclini, Néstor (1990): *Culturas híbridadas: Estrategias para entrar y salir de la modernidad*, Ciudad de México: Grijalbo
- Gilroy, Paul (1993): *The Black Atlantic: Modernity and Double Consciousness*, London/New York, Verso Books
- Glick Schiller, Nina/Wimmer, Andreas (2003): „Methodological Nationalism, the Social Sciences, and the Study of Migration. An Essay in Historical Epistemology“, in: *International Migration Review* 37, S. 576-610
- Glissant, Édouard (1981): *Le Discours antillais*, Paris: Gallimard
- Glissant, Édouard (1990): *Poétique de la relation*, Paris: Gallimard
- Gümen, Sedef (2003): „Frauen, Arbeitsmarkt und Einwanderungsgesellschaft: (k)ein Thema für die Frauenforschung?“, in: Castro Varela, Maria do Mar/Clayton, Dimitria (Hg.): *Migration, Gender, Arbeitsmarkt. Neue Beiträge zu Frauen und Globalisierung*, Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag, S. 30-57
- Gutiérrez Rodríguez, Encarnación (1999): „Fallstricke des Feminismus. Das Denken ‚kritischer Differenzen‘ ohne geopolitische Kontextualisierung. Einige Überlegungen zur Rezeption antirassistischer und postkolonialer Kritik“, in: <http://them.polylog.org/2/age-de.htm>, letzter Aufruf: 14.4.2010
- Hall, Stuart (1990): „Cultural Identity and *Diaspora*“, in: Rutherford, Jonathan (Hg.): *Identity: Community, Culture, Difference*, London: Lawrence & Wishart, S. 222-37
- Hall, Stuart (1997): „The Work of Representation“, in: Ders. (Hg.), *Cultural Re-*

- presentation and Signifying Processes*, London: Sage Publications & Open University, S. 13-74
- Hall, Stuart (2002): „Wann gab es ‚das Postkoloniale‘?“, in: Conrad, Sebastian/Randeria, Shalini (Hg.): *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a.M.: Campus, S. 219-246
- hooks, bell (1996): *Sehnsucht und Widerstand. Kultur, Ethnie, Geschlecht*, Berlin: Orlanda Frauenverlag
- Haraway, Donna (1995): „Ein Manifest für Cyborgs“, in: dies.: *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*, Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 33-72
- Hill Collins, Patricia (1991): *Black Feminist Thought. Knowledge, Consciousness and the Politics of Empowerment*, New York/London: Routledge
- Hügel, I./Lange, C./Ayim, M./Bubeck, I./Aktas, G./Schultz, D. (Hg.) (1993): *Entfernte Verbindungen. Rassismus, Antisemitismus, Klassenunterdrückung*, Berlin: Orlanda Frauenverlag
- Knapp, Gudrun-Axeli (2005): „Race, Class, Gender: Reclaiming Baggage in Fast Travelling Theories“, *European Journal of Women's Studies* 12:3, S. 249-265
- Krings, Matthias (2003): „Diaspora: Historische Erfahrung oder wissenschaftliches Konzept? Zur Konjunktur eines Begriffes in den Sozialwissenschaften“, in: *Paideuma* 49, S. 137-56
- Levitt, Peggy (2001): *The Transnational Villagers*, Berkeley/Los Angeles/London: University of California Press
- Linebaugh, Peter/Rediker, Marcus (2000): *Die vielköpfige Hydra. Die verborgene Geschichte des revolutionären Atlantiks*, Berlin/Hamburg: Assoziation A
- Linebaugh, Peter/Rediker, Marcus (2009): „Die vielköpfige Hydra. Reflexionen über Geschichte von unten“, in: van der Linden, Marcel/Roth, Karl Heinz (Hg.): *Über Marx hinaus*, Berlin/Hamburg: Assoziation A, S. 31-53
- Lorde, Audre (1984): *Sister Outsider. Essays and Speeches*, Trumansberg/New York: Crossing Press
- Mayer, Ruth (2005): *Diaspora. Eine kritische Begriffsbestimmung*, Bielefeld: Transcript
- McCall, Leslie (2005): „The Complexity of Intersectionality“, in: *Signs: Journal of Women in Culture and Society* 30:3, S. 1771-802
- Mercer, Kobena (1994): *Welcome to the Jungle: New Positions in Black Cultural Studies*, London: Routledge
- Mignolo, Walter (2000): *Local Histories/Global Design: Coloniality, Subaltern Knowledges and Border Thinking*, Princeton/Chichester: Princeton Press

- Naples, Nancy A. (2008): *Crossing Borders: Feminism, Intersectionality and Globalisation* (Hawke Research Institute Working Paper Series 36)
- Nghi Ha, Kien/Lauré al-Samarai, Nicola/Mysorekar, Sheila (Hg.) (2007): *re/visionen. Postkoloniale Perspektiven von people of color auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland*, Münster: Unrast-Verlag
- Ong, Aihwa (1999): *Flexible Citizenship. The Cultural Logics of Transnationality*, Durham: Duke University Press
- Ortiz, Fernando (2002): *Contrapunteo y Transculturación*, Madrid: Editorial Colibrí
- Paz, Octavio (1950): *El laberinto de la soledad*, Ciudad de México: Cuadernos Americanos
- Pessar, Patricia/Mahler, Sarah (2001): „Gendered Geographies of Power: Analyzing Gender Across Transnational Spaces“, in: dies.: (Hg.): *Gendering Transnational Spaces. Special Issue. Identities: Global Studies in Culture and Power* 7: 4, S. 441-460
- Rutherford, Jonathan (1990): „The Third Space. Interview with Homi Bhabha“, in: ders. (Hg): *Identity: Community, Culture, Difference*, London: Lawrence & Wishart, S. 207-221
- Sandoval, Chéla (1998): „Mestizaje as Method: Feminists-of-Color Challenge the Canon“, in Trujillo, Carla (Hg.): *Living Chicana Theory. Series in Chicana/Latina Studies*, Berkeley: Third Woman Press, S. 352-70
- Soiland, Tove (2008): „Die Verhältnisse gingen und die Kategorien kamen. Intersectionality oder Vom Unbehagen an der amerikanischen Theorie“, in: *querelles-net* 26, <http://www.querelles-net.de/index.php/qn/article/view/694/702>, letzter Aufruf: 14.04.2010
- Steyerl, Hito/Gutiérrez Rodríguez, Encarnación (Hg.) (2003): *Spricht die Subalterne Deutsch? Migration und postkoloniale Kritik*, Münster: Unrast-Verlag
- Spivak, Gayatri (1988): „Can the Subaltern Speak?“, in: Nelson, Cary/Grossberg, Lawrence (Hg.): *Marxism and the Interpretation of Culture*, Chicago: Illinois University Press, S. 271-313
- Vila, Pablo (2003): „The Limits of American Border Theory“, in: Vila, Pablo (Hg.), *Ethnography at the Border*, Minneapolis: University of Minnesota Press, S. 306-41